

“Um mich herum drängen sich Gegenstände, um ‚hier‘ gegenwärtig zu werden. Sie sind ‚Gegen-stände‘ (Objekte), weil sie mir entgegenstehen, mein Blickfeld auf die Zukunft verdecken; aber sie sind auch ‚Gegen-stände‘, weil sie sich mir widersetzen. Sie kommen aus der Zukunft an, und je näher sie kommen, desto ‚wirklicher‘ werden sie: sie wirken immer stärker auf mich. Versuche ich, das Gedränge der ankommenden Gegenstände zu überblicken (mich sozusagen futurologisch auf die Zehenspitzen zu stellen), dann bemerke ich, daß die Gegenstände zum Horizont hin immer schütterer und unwirklicher werden, um sich schließlich nebelhaft in nichts aufzulösen. Sie sind zu weit weg, um Gegenstände zu sein und als solche ‚anerkannt‘ werden zu können. Dort draußen am Horizont, weit entfernt von ‚hier‘ (sagen wir – ungenau – Millionen von Kilometern und Jahren weit), hat es kaum noch Sinn, überhaupt von ‚Gegenständen‘ zu sprechen. In diesem Sinn kann gesagt werden, daß der Raum als ‚endlich‘ erlebt wird, nämlich als sich im Ungegenständlichen verlierend.

Aber selbstverständlich kann in einem solchen Raumerlebnis nicht mit Maßen, wie Kilometer oder Jahren gemessen werden. Die Entfernung eines Gegenstandes ist nicht absolut, sondern nur relativ zu meinem Dasein meßbar: Ein Gegenstand ist desto näher, je mehr er mich angeht. Je ‚wirklicher‘ er wird, je mehr er sich in mich und ich mich in ihn einmische (je ‚interessanter‘ er wird), desto näher ist er. Der Maßstab eines solchen Zeit- und Raumerlebnisses ist mein Interesse“...

Vilém Flusser

aus: *Kommunikologie*, Vilém Flusser, p. 218 ff
Fischer Verlag ISBN 3-596-13389-0